

Er scheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag  
Samstag u. Sonntag  
Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 kr.  
auswärts  
50 kr.

Einschlags-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
3 kr.



Er scheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag  
Samstag u. Sonntag  
Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 kr.  
auswärts  
50 kr.

Einschlags-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
3 kr.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

No 76.

Welzheim, Sonntag den 17. Mai 1874.

Aufl. 800.

**Württemberg.**

**Stuttgart, 14. Mai.** Der anhaltende, mehr als zweimal 24 Stunden andauernde Regen hat das Wasser des Neckars so angeschwellt und über die Ufer getrieben, daß heute, obgleich der Regen gegen Morgen aufgehört, doch die Brücken — außer der Eisenbahnbrücke — nicht erreicht und passiert werden konnten. Der Fußweg hinter den Gärten des Hotel Hermann stand unter Wasser, sowie auch der untere Theil der zum Volksfestplatz führenden Pappelallee. Viele Leute ließen sich daher in Nachen überführen. Im übrigen scheint diese Witterung keinen Schaden angerichtet zu haben. Den Regen hatte man gewünscht und da derselbe der Uebergang zu wärmerer Temperatur, die heute in Wirklichkeit eingetreten ist, ohne daß es wirklich heiß wurde, so glaubt man damit das Bessere erreicht zu haben. Die jetzigen Baumblüthen stehen in der That schön und man denkt, daß bei anhaltender besserer Witterung sich noch Vieles erholen und Manches auch besser gestalten werde, als bisher befürchtet wurde.

**Stuttgart, 13. Mai.** Heute (Mittwoch) Vormittag 9 Uhr, bot sich auf der Königsstraße, also im Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, ein Schauspiel dar, wie es dort wohl noch nie gesehen worden ist. Bei einer Temperatur von 7 Grad R. spazirte nämlich eine Mannsperson plüternacht, nicht einmal mit einem Hemd bekleidet, umher und ließ sich von dem reichlich herabströmenden Regen beriefeln. Wie von einem Gespenst wichen die dem Manne Begegnenden zurück, bis endlich ein Schutzmann sich desselben bemächtigte und ihn zunächst in ein Haus der Langenstraße brachte. Dort versammelte sich alsbald eine große Menschenmasse und noch mehrere Schulkollegen kamen ihrem Kollegen zu Hilfe, um den Irrsinnigen — denn für einen solchen konnte man den Spaziergänger im Adamskostüm nur halten — in eine Droschke und nach dem Krankenhaus zu schaffen. Der Unglückliche leistete hartnäckigen Widerstand und mußte zu seiner Bewältigung an Händen und Füßen gebunden werden.

**Stuttgart, 14. Mai.** Dem Vernehmen nach werden die Artillerieschießübungen im Schießthal bei Ömünd in diesem Jahre in folgender Reihenfolge stattfinden. Vom 18. Mai bis 13. Juni das Fußart. Bataillon Nr. 13 (früher Festungsartillerieabth. benannt). Vom 13. Juni bis 1. Juli die erste Feldabtheilung des in Ulm garnisonirenden Feldartilleriereg. Nr. 13, Korpsartillerie. Vom 1. bis 17. Juli die provisorische Feldabth. dess. Reg. Vom 17. Juli bis 3. Aug. die 3. Feldabth. des in Ludwigsburg stehenden Feldartillerie-Reg. Nr. 13, Divisionartillerie; vom 3. bis 21. August die zweite Feldabth. obengenannten Reg. Voransichtlich wird dieß das letzte Mal sein, daß unsere Artillerie ihre Schießübungen bei Ömünd absolvirt, da der dortige einer Erweiterung nicht fähige Schießplatz den gesteigerten Anforderungen nicht mehr entspricht, welche eines Theils durch die Erfahrungen des letzten Krieges, anderentheils und insbesondere durch die bevorstehende Einführung des neuen weiter tragenden Geschützes bedingt sind. Da im Londe sich ein diesen erhöhten Anforderungen entsprechender Schießplatz nicht wohl finden wird, so sieht zu erwarten, daß unsere Artillerie künftig auf die Mitbenutzung eines der großen Artillerieschießplätze bei Darmstadt oder Hagenau angewiesen werden wird.

**Stuttgart, 15. Mai.** Ueber die Fische im oberen See der N. Anlagen ist eine eigenthümliche, übrigens auch schon im fließenden Wasser beobachtete Krankheit gekommen. Seit etwa 14 Tagen werden jeden Morgen 30—40 Stück todt aus dem See gezogen. Die Thiere sterben nach nur kurzer Erkrankung ab. Es ist der ganze Bestand von 800 Stück Karpfen bedroht. Merkwürdig ist, daß die zahlreich in Goldfische vor der Krankheit völlig gesunde sind,

und noch auffallender ist, daß an den Karpfen des unteren Anlagen-sees, der das Abwasser des oberen Sees aufnimmt, sich keine Spur von Erkrankung der Fische bemerken läßt.

**Magob, 14. Mai.** Ein interessanter Beweis von der Gefräßigkeit der Forellen dürfte der Fall sein, daß kürzlich Fabrikant Sannwald in einem 1/2 pfündigen, durch seine Nahrung auffälligen Exemplar einen zwar zerquetschten, aber noch vollständigen ausgewachsenen Frosch vorfand.

**Spillingen, 14. Mai.** Der hiesige Viederkranz feierte gestern Abend im Gasthof z. Krone sein 46jähriges Bestehen durch ein Abendessen, an dem sich gegen 80 Personen theilnahmen.

**Mochingen, 14. Mai.** Schon gestern Abend zeigte der Pegel an der Neckarbrücke in Folge des einmündenden Hochgewässers der Jils 7 Fuß; heute Nacht aber ist der Neckar aus seinen Ufern getreten und hat dadurch den Verkehr mit Kirchheim u. T. und Deizisau auf der Landstraße gehemmt.

**Biberach, 12. Mai.** In dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Ringelweid erhängte sich heute früh, während die Leute in der Kirche waren, ein Mann, in den vierziger Jahren alt. Er hinterläßt eine Wittve und einige noch unmündige Kinder. Es ist dieses heuer nun schon der zweite Fall in dem Orte. Ueber die Ursache dieses Selbstmordes verlautet nichts.

**Friedrichshafen, 12. Mai.** S. K. H. der Herzog Wilhelm Eugen nebst hoher Gemahlin reisten heute Mittag kurz nach 12 Uhr mit Dampfboot „Kaiser Wilhelm“ nach 4tägigem Aufenthalt von hier über Lindau nach Karlsruhe in Schlessen ab. Gestern Nachmittag besuchten die hohen Herrschaften die Sammlung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, und bewunderten mit sichtlichem Interesse insbesondere die in derselben aufbewahrten mannigfaltigen Ueberreste aus den Pfahlbauern-Ansiedelungen am Bodensee. Seit 5 Tagen und Nächten regnet es bei milunter heftigem Nordwestwinde ununterbrochen, so daß nunmehr auch bei uns die Hoffnungen auf ein gesegnetes Jahr zu schwinden beginnen.

**Ausland.**

**Zürich, 12. Mai.** Zu Ende voriger Woche wurde vor dem Schwurgericht in Zürich ein psychologisch und juristisch höchst interessanter Prozeß gegen den Säuser Friedrich Hauser von Lütlingen verhandelt, der unter der Anklage des Diebstahls und des Mordes stand. Friedrich Hauser, 1831 unehelich in Zürich geboren, wurde in seiner Vaterstadt erzogen, zeigte schon in der Schule bei guten Fähigkeiten verdorbene Sitten, erlernte nach einander die Messerschmidprofession und Schusterei, war aber stets arbeitscheu und lieberlich, dabei im höchsten Grad genüßsüchtig und eitel, und kein Mittel war ihm zu schlecht, diese Leidenschaften zu befriedigen. Die Folge davon war eine Reihe gerichtlicher Strafen wegen Diebstahls, Betrugs und Fälschung von Seiten würdt. und bürgerlicher Behörden. Im Jahre 1872 heirathete Hauser eine Lütlingerin, die Tochter des Hafners Hengstler, der im Schoren, Gemeinde Bendlikon am Züricher See in einer Fabrik angestellt war. Hauser übersiedelte mit seiner Frau in den Schoren, und schusterte, wurde aber wegen Niederlichkeit und Betrugs nach Jahresfrist dort fortgewiesen, verlegte nach verschiedenen Irrfahrten, überall wegen schlechter Ausführung seinen Wohnsitz nach Auserfihl bei Zürich, wo er in der Lokomotivfabrik der Nordostbahn Arbeit fand. Im Schoren hatte er den Bauernknecht Jesty Hirt von Oberwangen, Kanton Zürich, das Muster eines rechtschaffenen und soliden Knächtes, der aber geistig etwas eingeschränkt und leichtgläubig war, kennen gelernt. Im Sommer 1873 trat Hirt aus seinem Dienst aus und übersiedelte nach Windikon, in

die Nähe Hausers. Verschmitzt und arglistig, wie er war, lockte Hauser den harmlosen Hirt an sich, schwazte ihm Darlehne ab, belog ihn, er habe ihm eine Anstellung am Bahnhof verschafft, Hirt dürfe nur eintreten. Am 26. Oktober v. J., stellte Hirt seinen Koffer, voll von schönen Kleidern und Hemden bei Hauser ein; am 27. Okt. sollte er nach Hausers Angabe im Bahnhof eintreten. Am 26. Abends ging Hauser mit Hirt fort, um noch eine Flasche zu trinken. Anders Morgens 5 Uhr erst kommen Beide mit einander heim in Hausers Wohnung, Hirt blutig mit zerschlagenem Kopf; er erzählte, er sei betrunken mit Hauser, im Limmatipfe, einer städtischen Promenade, auf einer Bank niedergesessen, eingeschlafen, von einem Unbekannten überfallen, in den Kopf gestochen worden, der Unbekannte sei dann schnell entflohen und er, Hirt, von Hauser geweckt worden. Der aber diesen Angriff auf Hirt gemacht hatte, war kein Anderer, als Hauser selber, der Hirt vorher betrunken gemacht hatte. Eine der Kopfwunden war lebensgefährlich, sie hatte einen Knochenpalt zur Folge. Hirt pflegte seine Wunden bei Hauser, der im Theilnahme heuchelte. Fünf Tage nachher, am 31. Oktober, als Hirt mit seinem verbundenen Kopf wieder ausgehen konnte, verließ er, mit Hauser, Abends 7 Uhr, seine Wohnung und wurde von da an nicht mehr lebendig gesehen. Am 8. November wurde seine Leiche beim Landungssteg der Dampfschiffe in Zürich aus der Limmat gezogen. Hirt war erdrosselt und dann ins Wasser geworfen worden. Niemand vermügte den alleinstehenden Knecht. Am gleichen 8. November verübte Hauser einen Diebstahl an einem Nebenbeter und zog sich eine Hausdurchsuchung zu. Jetzt wurde bei ihm der Koffer Hirts entdeckt. Der Koffer war geplündert, Hauser hatte die besten Kleider herausgenommen, getragen oder verpfändet. Verhaftet leugnete er Diebstahl, Mordversuch und Mord, aber die Belastungsmomente waren übermächtig, Hauser wurde von den Geschworenen schuldig erklärt und vom Gerichtshof, da die Todesstrafe abgeschafft ist, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

**Aus Steiermark.** Das Wasser hat großen Schaden angerichtet. Deutsch-Feistritz wurde durch den ausgetretenen Uebelbach überschwemmt. Der Stübinger Bach ist gleichfalls stark angeschwollen. Innerhalb des Dominiums von Graz war die Wassergefahr sehr bedeutend; die Beschädigungen blieben jedoch Dank den angewendeten Vorkehrungen gering. Seit mehreren Stunden ist die Gefahr in Abnahme begriffen; man fürchtet jedoch neuerliche Regengüsse und ist besorgt weil auf dem Gebirge noch große Schneemassen liegen. Seit 1827 war der Wasserstand kein so bedeutender wie diesmal. Auf der ungarischen Westbahn zwischen Feldbach und Fehring ist der Auerbach ausgetreten. Der Bahndamm wurde überfluthet und der Verkehr in Folge dessen zwischen den genannten Stationen eingestellt. Das ganze Raabthal von Gniebing abwärts ist überschwemmt. Die Felder erleiden großen Schaden. — Das ganze Zudendorfer Thal glich einem weitem See. In den Tählern Neuhof und Gleinthal wurden sämtliche Brücken fortgerissen; alle Felder stehen unter Wasser. — Aus Brud: Die Murr fällt und die Murr steigt. Das Bahnobjekt in Lindberg wurde durch den Wildbach weggerissen. Die Südbahn sorgt mit Roulanz für die Beförderung ihrer Passagiere, welche die zerstörten Stellen auf Nothbrücken passiren, während jenseits der Zug wartet. Die Brücke über den Gleinbach ist abgerissen. Die Murr treibt vom Oberlande Massen von Scheitholz. — In Mittelfeld sind heftige Wolkenbrüche gefallen; Großlobming Glein, Margarethen stehen unter Wasser. Die Brücke bei Margarethen wurde abgerissen. Köflach, Voitzberg, Schwanberg, Florian, Krems, Söding stehen unter Wasser. Auch Bad. Dobl steht unter Wasser; das Rahnitzthal und Sulmthal sind in bedrohlicher Weise überschwemmt. — Aus Gili: Nach bei Letznitz ist der Bahnverkehr auf der Südbahn unterbrochen, nachdem die Fluth drei Joche der Langschabücke fortgerissen hat. Ebenso wurde die Bahnbrücke in Ehrenhausen beschädigt. Bei Pettau ist die Drau bedenklich gestiegen. Aus Prag: In Folge des dreitägigen ununterbrochenen Regens sind die Elbe, Wottawa und Moldau bedeutend angeschwollen.

**Graz, 13. Mai.** Laut den bei der Statthaltereie eingelaufenen Telegrammen sind im ganzen Lande die Wasser im Fallen begriffen. Die Schilberungen des angerichteten Schadens sind in vielen Fällen wahrhaft ergreifend.

**Binz, 13. Mai.** Auf eine private Anfrage erklärte der hiesige Gemeinderath einstimmig, er sei mit Vergnügen bereit, die Abhaltung des diesjährigen Deutschen Juristentages in Binz kräftigst zu fördern.

**Paris, 13. Mai.** Es ist gemeldet worden, daß die Nachtfröste vom 4. bis 6. Mai nicht so gelind verlaufen sind, wie die erste Serie vom 29. April bis 1. Mai. Namentlich Burgund hat stark gelitten. Im Ackerbauministerium spricht man von einem Verlust von 250 Millionen Frants, den das Nationalvermögen seit 14 Tagen erlitten haben soll. (St. A.)

**Bilbao, 14. Mai.** General Concha verweilte die letzte Nacht in Valmaseda. Ein Armeekorps ist auf Leodia, eine Division gegen den Ebro vorgeschoben. In Bilbao wird eine neue Einschließung befürchtet. General Morales errichtet Verschanzungen auf dem rechten Ufer des Nervion. Auf dem linken Ufer finden tägliche Schanzmühen mit den Carlisten statt.

**Mailand, 13. Mai.** Die Ueberführung der Gebeine der drei Heiligen Ambrosius, Gervasius und Protasius aus der Kirche S. Ambrogio nach dem Dom hat in vergangener Nacht gegen 3 Uhr stattgefunden. Heute war den ganzen Tag großer Zulauf im Dome. Der Erzbischof las zweimal die päpstliche Messe. In der Nacht von Donnerstag auf den Freitag wird die Lade mit den angeblichen Heiligenknochen nach S. Ambrogio zurückgebracht werden.

**London, 13. Mai.** Der Kaiser ist in Windsor angekommen. Die Stadt ist beklagt. Eine ungeheure Menschenmasse begrüßte den Kaiser. Nach der Ankunft fand im Schloß Familientafel statt.

## Unterhaltendes.

### Eine reiche Heirath.

Novelle von Rudolph Müldener.

Daß ihre Forderungen, die immer respectirt wurden, denen man entgegen kam, ehe sie gar ausgesprochen waren, das unbestreitbarste Recht hatten, von Jedermann zur Befolgung angenommen zu werden, das zu bezweifeln viel ihr nie ein; aber, daß die Welt Forderungen an sie haben könnte, das hatte sie bis zu ihrem zwanzigsten Jahre nie erfahren, und traf es sich zuweilen, daß ich aus Versehen Ausdrücke gebrauchte, wie: daß sie doch Dem oder Jenem Dieses oder Jenes zu thun schuldig sei, oder: daß sie doch ein wenig Rücksicht nehmen müsse auf Herrn Peter oder Frau Paul, dann warf sie den reißenden Kopf zurück und mit einem lächelnden „Wah!“ blies sie meine Erinnerungen hinweg, als wären es Seifenblasen.

Die Alles hatte ich, wie gesagt, früher nicht bemerkt, weil ich sie nur in der Entfernung gesehen, wie die Göttin auf ihrem Niebestal, und als solche stand ihr die olympische Rücksichtslosigkeit bezaubernd, aber jetzt, da ich sie unter uns auf dem Fußboden umher wandern sah, fügten ihre göttliche Privilegien zuweilen mir wie Annahmungen vorzukommen. Es war indessen Nichts dabei zu thun, so lange sie sich noch im Heiligthum der Heimath befand; denn der alte Vater, ihr Hohenpriester, und die sechs Tanten, ihre fanatischen Priesterinnen, würden mich augenblicklich als Gottlästerer aus dem Tempel hinausgestoßen haben, wenn ich gewagt hätte, einen Zweifel an Flora's Unfehlbarkeit zu hegen, oder eine Andeutung zu machen, als könnte es doch Fälle geben, wo es ihre Pflicht wäre, zu resigniren. Ich mußte also meine ganze Hoffnung auf die Ehe setzen, und das that ich auch.

Endlich kam der schönste Tag meines Lebens. Des Vormittags schickte der alte Kaufmann nach mir. Als ich in sein Zimmer trat, schüttete er mir sein ganzes Herz aus. All' die entsetzlich vergrößerten, verdrehten, theilweise erdichteten Geschichten, welche Ohrenbläser und Schwäger ihm von mir erzählt, kamen jetzt zum Vorschein, und ich hatte nur genug zu thun, den Alten zu beruhigen, indem ich dieselben auf ihren wirklichen Werth zurückführte. Der arme Alte war in seine Tochter so verliebt, daß er mich eher als einen Atraken betrachtete, der ihn ihrer Liebe berauben wollte, als wie einen Bräutigam, sie glücklich zu machen. Sein Alter, seine rührende, blinde Vaterliebe und meine persönliche Ehrerbietung und Dankbarkeit für den Mann, erlaubten ihm ungefahr, Alles und Jedes zu sagen, und er versagte sich in dieser Beziehung auch keine Freiheit. Es war eine lange und peinliche Rede, die der Alte mir hielt, und doppelt peinlich wurde sie, weil dieselbe Pietät, die mir gebot sie anzuhören, mir auch verbot, darauf zu antworten.

Des Abends war die Hochzeit, mit Teppichen, Kerzen, Orgel, Chor, Pasamen in einer der größern Kirchen der Hauptstadt. Als ich meine wunderschöne Braut, vielleicht das schönste Mädchen der Stadt, zum Altar führte, war die Kirche gedrängt voll von theilnehmenden Verwandten und neugierigen Zuschauern, und es war gewiß nicht Einer unter ihnen, der mich nicht für den beneidenswertesten Bräutigam gehalten, und doch — nicht einmal diesen Augenblick ließen sie mir unverkümmert. Der alte Vater und die sechs entsetzlichen Tanten hatten einen allzurührenden Abschied von meiner Braut genommen; ihre Augen waren so roth, daß sie sie kaum aufschlagen konnte und was die Sieben zu Hause angefangen, vollendete Er. Hochwürden der Herr Pfarrer, auf's Unbarmerzigste. Er fing an mit einer

von Thränen unterbrochener Lobrede auf den unvergleichlichen Vater, das unvergleichliche Heim, das sie verlassen sollte, und ging dann dazu über, das Kreuz des Ehestandes zu beschreiben, und die Entsagung und Selbstverleugnung, die ihr die tiefste Zukunft auflegen würde im Gegensatz zu der sorglosen Vergangenheit in der liebevollen, glücklichen Heimath ihrer Kindheit, und darauf bekam ich eine Ermahnungsrede um die mich kein Sünder beneiden dürfte; da war wieder das alte Lied von dem ungeheuren Glück, das ich gemacht, nur in ein anderes Vermaß gebracht; er kenne, sagte er, selbst den Werth des kostbaren Kleinods, das er mir überantworten sollte, er selbst habe das junge Mädchen in derselben Kirche der Gemeindeführung vorgeführt und könne deshalb sagen, ich bekäme eine Braut wie Wenige — eine Braut — Und nun folgt eine Specification ihrer Tugenden und Vorzüge, die mich fast in ihrer Seele beschämte, und endlich eine dämmernde Umschreibung meiner Pflichten, sowohl gegen sie, die ich „mir hingegeben,“ um mein Glück zu schaffen, als gegen ihn, den Alles opfernden Wohlthäter, der mir das Liebste das er besaß, geopfert. „Schwer, schwer würde meine Verantwortung sein, wenn je eine Thräne in ihren Augen mich der Achsellosigkeit anklagen sollte.“

Ich bin nicht rachgierig, und darum habe ich dem Manne Gottes längst vergeben, sowohl die Perlen, die er den Augen meiner jungen Frau auspreßte, als auch diejenigen, die er von meiner Stirn rollen machte, aber dafür muß er mir auch eine Sünde vergeben: ich habe daran gezweifelt, daß die Worte ganz auf dieselbe Weise gefallen wären, wenn nicht der Großhändler, sondern ich die Hochzeitsrede bezahlt hätte.

Die Flitterwochen benutzte Flora dazu, in ihrer neuen Heimath denselben Kultus einzuführen, der in ihres Vaters Hause geherrscht hatte. Daß die sechs Priesterinnen ihrem kleinen Abgott folgten, brauchte ich wohl kaum zu bemerken, und daß ich mich nach und nach verlocken ließ, die Rolle des Hohenpriesters, anstatt des Vaters zu übernehmen, wird Sie auch wohl wenig wundern.

Flora hatte mich gebeten, damit ich, wie sie sagte, ganz ihr und ihrer Liebe leben könne, meine Stellung aufzugeben und ihr Vater halte diese Forderung seiner Tochter natürlich seinerseits unterstützt. Ich, damals noch ganz in Fesseln meiner Liebe zu Flora war schwach genug, diesem Verlangen zu entsprechen, und quittirte.

Wenn ich General, statt Lieutenant, gewesen, so würde Flora vielleicht nicht so sehr in mich gedrungen haben, den Dienst zu verlassen. Indessen ich hatte es nun einmal gethan und war müthig, wenn auch, Dank dem bedeutenden Jahrgelde, welches mein Schwiegervater seiner Tochter zahlte, im Besitze einer unabhängigen Existenz doch im Grunde nichts weiter, als der Mann meiner Frau. Eine derartige Stellung aber ist sehr unbehaglich für einen Mann von Selbstgefühl.

Noch waren die Flitterwochen nicht abgelaufen, so erschütterte bereits ein Erdbeben den Tempel meines ehelichen Glückes.

Ich hatte mich eines Tages als Theilnehmer bei einem Diener unterzeichnet, das einem Freunde, der die Stadt verließ, zum Abschiede gegeben wurde, und meine Frau hätte gern für denselben Tag ein paar Cousinen mit ihren Gemännern eingeladen, um sich „unsern Tapfenschlag anzusehen und mit den beiden Turteltauben einen Ausflug nach Papa's Villa zu machen.“ Ich bedauerte nicht um das Anngement gewußt zu haben, und fragte, ob es nicht geändert werden könnte. „Nein, Gott bewahre, das war ganz unmöglich“ — aber ich konnte ja so gut ablagen lassen bei meiner Gesellschaft, meinte sie. Das versicherte ich, sei unmöglich.

„Und warum?“

„Weil ich versprochen habe, zu kommen!“

„Die Gesellschaft Deiner Freunde fängt an, Dir lieber zu sein, als die meinige. Das ist früh.“

„Hier ist nicht Rede davon, welche Gesellschaft ich vorziehe, sondern ein gegebenes Versprechen zu halten.“

„Aber Du hättest ja nicht nöthig gehabt, das Versprechen zu geben!“

„Gezwungen war ich freilich nicht; aber Du willst mich doch wohl nicht in dem Grade meiner persönlichen Freiheit berauben, daß ich nie über einen halben Tag sollte verfügen können, ohne Dich erst um Erlaubniß zu fragen.“

„Persönliche Freiheit! Ein schönes Wort, fürwahr. Man hat immer die Freiheit, seine Pflichten zu erfüllen, wenn man seine Frau liebt; von Zwang redet man nur, wenn man ungerne die Gesetze hält, die man ihr gemacht.“

„Meine liebe, kleine Flora! Gerade, daß ich mein Wort zu halten liebe, zwingt mich ja, Dich zu verlassen, und es überrascht mich durchaus, daß meine Liebe zu Dir in Deinem Gedankten mit meinen Verpflichtungen einigen Kameraden und einer Anzahl fremder Menschen gegenüber rivalisiren kann.“

„Wirklich? Mich überrascht es nur, daß Du größere und heiligere

Verpflichtungen diesen Menschen gegenüber hast, als gegen mich und meine Familie.“

„Diese Ueberraschung hast Du wenigstens wohlfeil genug denn —“

„Zu Gegentheil, sie ist theuer erkauft, finde ich!“

„Jetzt war es an der Zeit, dem Gespräche eine andere Richtung zu geben. Ich faßte die beiden Hände meiner Frau und sagte freundlich, doch ernst: „Flora! Du willst mich hören, was ich sage, noch verstehen, was Du hörst.“

„Das will sagen; ich bin unvernünftig und dumme. Immer besser! Das waren zwei schöne Komplimente auf einmal. Man muß sich freilich an Vieles gewöhnen, wenn man nicht überrascht werden soll.“ Hiermit brach sie in Thränen aus und wollte fortgehen, aber ich hielt sie zurück und versuchte, halb scherzend, halb ernsthaft, sie durch eine Recapitulation unserer Unterredung von ihrem Unrechte zu überzeugen. Als ich endlich glaubte, es wäre mir gelungen, hob sie ihr Köpfchen, das bisher auf meiner Schulter geruht, und trocknete die Augen. „Du gehst also nicht dahin?“ flüsterte sie mit einem Lächeln — das Lächeln erinnerte freilich mehr an die verführte Göttin, als an die Sünderin, der verziehen wird. *agaildin*

„Ich muß!“ versicherte ich.

„Du mußt!“ wiederholte sie, indem sie den Kopf zurückwarf, und mit einem pöttischen „Bah“ mein Versprechen wegließ, wie alles Andere, das ihr in den Weg trat. Darauf fing sie an zu lachen, klatschte mit den Händen und tanzte hinaus.

Ungefähr eine Stunde später brachte der Diener ein Billet folgenden Inhalts:

„Wir beklagen natürlich sehr, Dich entbehren zu müssen, jedoch gehen ja Berufsgeschäfte vor.“

Unterzeichnet war es von meinem Freunde, Auditeur Braak, der dem Feste vorstand — doch wie kam er dazu, mir, eine solche Epistel zu schicken? Ja, die gnädige Frau hatte ihm durch unsern ehrlichen Andreas die Botschaft überbringen lassen, daß der Herr die Gesellschaft bäte, seine Abwesenheit zu entschuldigen, da er heute Nachmittag eine nicht aufzuschiebende Reise unternehmen müsse. Das Alle nannte sie Kinderstreiche, aber ich hatte an seinem Beispiele gelernt, daß diese Kinderstreiche, wenn sie gebulbet würden, bald einen Strich über den letzten Rest meiner Selbstständigkeit machen würden. *agaildin*

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Ein wahrhaft grauenhafter Vorfall hat die Bevölkerung der Umgegend von Marseille in Erregung und eine angesehene Familie in namenlose Trauer versetzt. Der Patrie werden darüber folgende aufsehrliche Einzelheiten geschrieben: „Vor ungefähr 2 Jahren verheiratete sich die kaum 16jährige Tochter der Eheleute K. . . . mit einem jungen Manne aus Salen. Nach ungefähr einem Jahre feierten die jungen Eheleute die Geburt eines Kindes. Die junge Mutter war schon fast ganz genesen, als sie eines Abends einen so heftigen Hufsturz bekam, daß sie sofort die Besinnung verlor und der in der Eile herbeigerufene Arzt nur noch im Hause ankam, um den Tod der jungen Frau zu constatiren. Es war Mitte August, die Zeit, in welcher in südlichen Frankreich der tropischen Hitze wegen, Leichen nicht lange stehen können. Der Arzt ordnete deshalb schon 6 Stunden nach eingetretenem Tode die Beerdigung der Leiche an, und so wurde die Tode von der trauernden Familie zur letzten Ruhestätte geleitet. Als vor einigen Tagen der Witwer die Absicht zu erkennen gegeben hatte, sich wieder verheirathen zu wollen, reclamirte die Schwiegermutter, Mad. K. . . . die Leiche ihrer Tochter zur Ueberführung nach Marseille. Die Mutter wollte selbst bei der Ausgrabung zugegen sein. Als jedoch der Stein von der Gruft abgehoben wurde, taumelte sie entsetzt von dem schrecklichen Anblick, der sich ihren Augen darbot, zurück. Der Sargdeckel war aufgebrochen, die Leiche lag mitten in der Gruft, die Haare zerrauft, die Kleider zerfetzt und die Finger halb abgenagt. Die Verzweiflung der schwergereiften Mutter ist unbeschreiblich, sie ist dem Wahnsinne fast schon verfallen. Das Gericht hat sofort die Untersuchung gegen dieartigen eingeleitet, welche die übertriebene Beerdigung der Scheintoden veranlaßt haben.“

— Aus Calcutta, 12. Mai wird der Times telegraphirt: Die Berichte bis zum 9. d. M. melden eine Verbreitung der Hungersnoth in Süd-Tirhoot und Singhbhoom. Theile von Moumboom, welche früher als gesichert betrachtet wurden, bedürfen augenblicklicher Hülfe. Die dortigen Einwohner, welche keinen Grund und Boden besitzen, haben ihre Vorräthe bis auf die Ausräthe verzehrt. Pocken und Cholera treten sehr häufig auf. Die Hitze ist unerträglich.

— (Bedeutung) der Jesuist in Kr. 74. „Ist das ein noch a Maß hab, bin i voll.“ (Kr. 3.)

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Murrthal-Bahn. K. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

### Veraffordirung von Maurer-Arbeit.



Die Herstellung einer gewölbten Durchfahrt im L. Loosle wird im Submissionswege veraffordirt. Die Mauermaße betragen 1550 Kubikmeter. Die Steine werden hahirt in die Nähe der Baustelle geliefert. Tüchtige Affordanten und Maurerparthien wollen ihre Offerte schriftlich versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis

**Donnerstag den 21. Mai 1874,**  
Vormittags 11 Uhr,

W a i b l i n g e n , 13. Mai 1874.

## K. Eisenbahnbauamt.

## Murrthal-Bahn. K. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

### Veraffordirung für Erd-Arbeiten.



Es wird im Submissionswege veraffordirt der Aushub und Transport von 28,000 Kubikmeter des Einschnittes im Loosle. Rollbahn und Rollwagen zc. werden vom Bauamte beigegeben. Plane und Bedingnißbest sind zur Einsicht aufgelegt, und wollen die Offerte schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis

**Donnerstag den 21. Mai,**  
Vormittags 11 1/2 Uhr,

W a i b l i n g e n , 13. Mai 1874.

## K. Eisenbahnbauamt.

## Ehrenerklärung.

Christian Hägele von Kirchenkirnberg hat heute vor Oheramtsgericht dem Bauern Georg Bäreih von Bögelenkreute und Gemeinderath Nikolaus Dürr von Kirchenkirnberg erklärt: daß es ihm leid thue, am 16. April d. J. sich beleidigende Ausdrücke in Beziehung auf sie erlaubt zu haben.

W e l z h e i m den 16. Mai 1874.  
Christian Hägele.  
Gesehen  
K. Oheramtsgericht.  
S h o t t.

Kirchentirnberg.

## Gläubiger-Aufruf.

Um eine dem Jakob Kugler, ledigen Dienstknecht von Weidenhof, angefallene Erbschaft richtig verweisen zu können, werden etwaige hier noch unbekannte Gläubiger desselben aufgefördert, ihre Forderungen an denselben binnen 14. Tagen hier anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Am 15. Mai 1874.  
Schultheißenamt.  
Bergmüller.

W e l z h e i m.

## Haus-Verkauf.

Familien-Verhältnisse veranlassen mich mein Konditorei- und Specerei-Geschäft zu verkaufen. Es wäre dieß eine gute Gelegenheit für einen Anfänger mit einigen tausend Gulden Vermögen. Dasselbe würde sich aber auch seiner geschickten Lage wegen zu jedem andern Geschäft eignen.

Liebhaber wollen sich wenden an  
Louis Deimling,  
Konditor.

W e l z h e i m.

## Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete macht hiemit seinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß er seine frühere Wohnung verlassen, und von nun an im

**Gasthaus zum Engel**

wohnt. Er empfiehlt sich zugleich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten bestens und sichert billige Preise und prompte Bedienung zu.

Friedrich Kurz,  
Maler.

W e l z h e i m.

## 4 tüchtige Maurer

finden dauernde Arbeit bei  
Maurermeister Zämmele.

Geld-Sorten vom 13. Mai 1874.

Imperial's	9. 40-42.
20-Francs	9. 24 1/2 - 25 1/2.
Pistolen	9. 37-39.
Sovereigns	11. 51-53.
Holl. fl. 10	9. 45-47.
Ducaten	5. 30-32.

## Welzheim.

### Eisenlager

ergänzt, bringe ich solches in gefälligste Erinnerung. Dasselbe enthält alle Sorten

**Großeisen, Bändeisen, Gußpflüge, Schaufeln, Spaten,**  
alle Sorten

**Ketten, Striegel, Drahtstift**

namentlich bringe ich auch meine vorzüglichen

**Mühl- und Waldsägen, sowie Strohmesser und Strohmesserblätter**

in Erinnerung. Für solide und billige Waare wird garantiert.  
**Schmid Lindauer.**

W e l z h e i m.

## Haus-Verkauf.



Die Hälfte eines gut eingerichteten Wohnhauses mit Stall und Scheune in der Brunnenstraße bin ich beauftragt zu verkaufen unter billigt gestellten Bedingungen, welche ich jeder Zeit mitzuteilen bereit bin.

Seinr. Chr. Bilfinger.

Kirchentirnberg.

## Geld-Offert.

Gegen Verzinsung und unterpfändliche Versicherung sind

**700 fl.**

zum Ausleihen parat und vermittelt diesfallige Anträge  
Am 13. Mai 1874.

Schultheiß Bergmüller.